Die letzte Schlacht von Avrynn Orloch

Denn nur Liebe hat Macht über den Tod...

Von abgemeldet

Kapitel 19: Die Ritter versammeln sich...

Der Abend brach mit einer blutroten Kulisse über Fort Harper herein. Das Schloss auf der Anhöhe strahlte in warmen Tönen und die ganze Stadt schien dem fahlen Mond entgegen zu lächeln.

Mia saß rittlings auf dem Fenstersims und sah hinunter in die Menge auf dem Marktplatz. Die Geräusche und Gerüche faszinierten sie, und die Ahnung, dass es bald alles andere als angenehm werden würde, nistete sich tief in ihrem Herzen ein. Nur noch diese eine Nacht würde sie hier in diesem Gasthaus verbringen, dann stand die große Reise Richtung Süden an - Richtung Meer.

Es klopfte.

Mia drehte sich nicht um, sie starrte weiter aus dem Fenster in den Himmel, dessen blassblaue Schleierwölkchen auf einem roten See zu treiben schienen.

„Emilia?“ Es war Kilian.

„Kilian, komm rein, was gibt's?“ Mia strich sich die Haare aus dem Gesicht und schwang die Beine über das Sims.

„Ich wollte eigentlich nur fragen, ob du Louis gesehen hast. Ich muss mit ihm reden.“

„Nein, hab ich nicht.“ Sie blieb am Fensterrahmen stehen. Kilian sah sie noch einmal argwöhnisch an, dann verließ er das Zimmer.

Seufzend stützte sich Mia auf das warme Holz. Es war erst wenige Tage her, dass sie dieses geheimnisvolle Land betreten hatte, und jetzt sollte sie dieses schöne Fleckchen Erde wieder verlassen?

Morgen war das große Festbankett, bei Einbruch der Dunkelheit wollte Louis mit weiteren Kämpfern aufbrechen. Er hatte auf einer Landkarte den Weg eingezeichnet. Er führte sie durch die hügelige Landschaft bis zur Grenze Calgars, danach mussten sie sich durch unbewohntes Gebiet wagen, bis sie schließlich Florentina erreichen würden. Die Renaissancestadt war schließlich die letzte Station, bevor sie den Weg in Richtung Avrynn einschlagen würden. Was sie dort, im besetzten Süden von Miranmír tun sollten, was Mia ein Rätsel. Laut Uriel war das Land besetzt mit Truppen von Ereion, die eine Übermacht von dreitausend Mann darstellte.

Arthur hatte seine Truppen bereits voll versammelt und kam nur auf siebentausend Ritter und Fußvolk.

Es waren keine erhebenden Aussichten. Und der Titel eines Ritters lastete eher auf ihren Schultern, als dass er sie glücklich machte. Jetzt wusste sie auch, wofür die teuren Kleider waren. Um ihren Titel am Bankett würdig zu vertreten.

Mia verließ das Zimmer erst zum Abendessen. Die Gaststube war brechend voll, Männer aller Altersklassen und verschiedenster Kleidung saßen an den großen Holztischen und unterhielten sich in den unterschiedlichsten Sprachen. Einige trugen noch Kettenhemd und Haube, das Schwert an den Tisch gelehnt. Andere trugen feinste Wollstoffe und hatten sich nach der langen Reise frisch gemacht. Es war klar, dass all diese Männer zum Bankett gekommen waren. Ritter aus allen Teilen Miranmírs.

Leise setzte sich Mia an ihren Stammtisch hinter dem Ofen und beobachtete die Gäste. Kilian und sein Vater hatten alle Hände voll zu tun – frisches Brot und Wein gingen schneller aus als sie nachlegen konnten.

„Mia.“ Louis grüßte und setzte sich neben sie. Ein Baum von Mann ging an ihnen vorüber. Er verengte die Stahlblauen Augen zu Schlitzeln, als hätte er einen Geist gesehen, dann lächelte er und grüßte Louis mit einer einfachen Geste.

„Baor, schön dich zu sehen.“

„Schön dich zu sehen, Fürst. Du kommst zum Bankett?“

„Natürlich.“ Antwortete Louis. Baor brummte etwas in seinen vollen, rötlichen Bart und setzte sich dann zu seinen Kameraden am anderen Ende der Stube.

Plötzlich verstummten die Gespräche. Eine gespenstische Stille lag über den Tischen, als hätte jemand die Zeit eingefroren. Alle Köpfe drehten sich zur Tür. Im blutroten Licht der Abendsonne stand Uriel, schön wie der Morgen. Seine völlig weiße Kleidung schien die Anwesenden blenden, das mächtige Schwert an seiner Seite blitzte und war überzogen mit einem rötlichen Gold, als hätte es gerade getötet. Das eisige Schweigen schien ihn nicht zu stören. Stolz schritt er durch die Reihen, und das Rauschen der Kleider derer, die aufstanden und vor ihm die Knie beugten, war das einzige Geräusch.

„Warum tun sie das?“ Flüsterte Mia Louis zu während sie über ihre Arme strich, auf denen sich trotz der Hitze in der Wirtsstube eine Gänsehaut gebildet hatte.

„Weil sie es müssen. Bald, sehr bald schon werden sie unter seinem Kommando kämpfen. Sie fürchten ihn, obwohl er ein Marschall ist. In diesem Land gibt es zwölf Marschalle, zwölf Vertreter der verschiedenen Völker dieses Landes. Sie sind die höchsten Ritter Miranmírs, ihnen ist unter allen Umständen zu gehorchen.“

Uriel hatte mittlerweile ihren Tisch erreicht und blickte über die Männer, die allesamt auf dem Boden knieten, einige von ihnen die rechte Hand am Schwert. Nur einer stand noch.

„Torebald von Grau, warum kniest du nicht?“ In der Stimme des Engels lag keine Frage, es war ein eiskalter Befehl.

„Warum sollte ich vor einem Mann knien, der meinen Vater getötet hat?“

„Es ist nun einmal das Schicksal eines Duells, dass einer der beiden stirbt.“ Gab Uriel tonlos zurück.

„Aber du hast für die falsche Seite gekämpft!“ Schleuderte ihm Torebald entgegen. Ein Raunen ging durch die Reihen der Männer.

„Dann ist dein Vater ja für die richtige gestorben. Ist das nicht weitaus ehrenhafter?“ Mit einem emotionslosen Lächeln knüpfte Uriel den Umhang auf und legte ihn beiseite. Torebald starrte den Marschall hasserfüllt an, dann senkte er langsam den Kopf und wollte sich zu seinen Kameraden knien.

„Bleib stehen. Ich will nicht, dass du mir die Ehre erweist. Erweise sie deinem Vater und bleib stehen.“

Ohne ein weiteres Wort setzte sich Uriel an den Tisch. Die Männer standen auf, doch

ihre Gespräche blieben gedämpft, und Mia konnte ihre Blicke im Rücken spüren. Manchmal erhaschte sie Gedankenfetzen, aber die meisten verdrängte sie wieder, denn sie hatten nichts mit dem Engel zu tun, den sie liebte.

Spät in der Nacht, als schließlich Ruhe einkehrte im Blauen Mond, stand Mia auf und zog sich an. Die Kammer war heiß und stickig, der erlösende Schlaf blieb aus. Auf dem Hof wehte ein erfrischender Wind, der Sterne standen hoch am Himmel und schienen doch zum Greifen nahe. Mia setzte sich auf den Rand des Brunnens und starrte in die Dunkelheit des Torbogens, der auf der rückwärtigen Seite des Gebäudes neben den Ställen in eine kleine Gasse mündete. Sie schloss die Augen und vor ihr tauchte ihre Heimat auf. Der glitzernde Neckar im Mondlicht, wie er sich durch die uralten Städte schlängelte, vorbei an erhabenen Schlössern und Burgen, die trutzig auf ihren Bergen standen, stets bereit ihr Land zu verteidigen. Sie wurde sanft aus ihren Träumen gerissen, als sie die süßeste Stimme, die sie je gehört hatte, ihr ins Ohr flüsterte.

„Du scheinst immer einsam zu sein, ganz gleich wie viel Gesellschaft du hast.“ Mia lächelte.

„Ich bin am einsamsten, wenn du nicht da bist.“ Sie drehte sich um. „Du spionierst mir hinterher...“ Sagte sie vorwurfsvoll und sah ihren geliebten Engel an.

„Nein, wie käme ich denn dazu?“ Er lächelte verschmitzt. „Deine Schritte waren so laut, dass ich dir einfach folgen musste. Nicht, dass du wieder auf eigene Faust kämpfen gehst – zumindest nicht ohne eigenes Schwert.“ Er holte einen länglichen Stoffballen unter seinem Mantel hervor. Während er begann ihn abzuwickeln spielte das Mondlicht in seinem Haar. Mia achtete weniger auf das Bündel in seiner Hand als vielmehr auf das Glitzern in seinen Haaren.

„Für dich...“ Sagte er schließlich. „Hoffentlich wirst du es nie brauchen.“

Er hielt ein sagenhaftes Schwert in den Händen. Es leuchtete im Mondlicht, der dunkelrote geschliffene Stein im Knauf kam Mia seltsam bekannt vor. Als sie ihn berührte zuckte zurück.

„Was ist?“ fragte Uriel.

„Er ist... warm – fast heiß.“ Flüsterte Mia.

„Das sollte er auch. In diesem Talisman steckt ein Teil meiner Seele. Wenn er warm ist, bin ich am Leben. Glüht er, bin ich in Gefahr. Wird er kalt und schwarz bin ich...“

„Psst...“ Emilia legte ihm den Finger auf die Lippen. „Nicht davon reden. Das bringt Unglück.“ Langsam stand sie auf und berührte die feine Seide seiner Gewänder. „Was würde ich ohne dich machen?“

Behutsam strich er ihr über den Kopf. „So weitermachen wie alles war... wie es hätte bleiben sollen. Du hast gehört was der Mann heute im Gasthaus zu mir gesagt hat. Ich bin immer noch gehasst und gefürchtet, selbst bei Männern, denen ich vertrauen können muss. Ich bin gefährlich. Und solange Ereion nicht tot ist, stelle ich für jeden eine Gefahr dar.“

„Ich glaube dir nicht!“ Trotzig kniff Mia die Lippen zusammen.

„Das wirst du tun müssen. Sobald er meine Seele in seinem grässlichen Spiegel sieht, wird er nach mir suchen. Nach dir...“

„Nach mir?“ Erschrocken wich Mia zurück.

„Er war es, der damals Emilia umbrachte und versuchte, Louis zu töten. Er hat unglaubliche Angst, dass du ihn findest und vernichtest. Denn nur du kannst es. Ein Teil deiner Seele ist bereits tot und dadurch unglaublich stark. Doch das birgt Gefahren. Du kannst jeden und alles töten, wenn du dich in diesen Rausch steigerst...“

„Den Armath, ich weiß...“

„Selbst der grausame Ereion hat dem nichts entgegenzusetzen. Er wird versuchen, mich als sein Werkzeug zu gebrauchen, um dich unschädlich zu machen. Doch dazu muss er mich erst im Spiegel sehen.“

„Welcher Spiegel?“ Fragte Mia und umklammerte das Schwert mit beiden Händen.

„Er hat einen Spiegel, in dem sämtliche armen Seelen gefangen sind, die je für ihn gedient haben. Stirbt Ereion, zerbricht der Spiegel und sie können Erlösung finden. Er wird mich suchen. Und wenn ich nah genug an ihm dran bin, wird er mich sehen“

Uriel setzte sich neben Mia auf den Brunnenrand.

„Er wird dich nicht gegen mich aufbringen können.“ Versuchte Mia ihn zu beruhigen.

„Und was macht dich so sicher?“ Uriel schien daran zu zweifeln.

„Weil du mich liebst.“